

Kind und Verkehr



Kinder im Straßenverkehr

Eine Informationsbroschüre für Eltern von Kindern bis sechs Jahren bzw. für Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Informationsveranstaltungen des Programms „Kind und Verkehr“



Deutscher
Verkehrssicherheitsrat

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Verkehr und
digitale Infrastruktur

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Jährlich verunglücken in Deutschland
ca. 30.000 Kinder im Straßenverkehr
beim zu Fuß gehen, mit dem Fahrrad oder
im Pkw.

Inhalt

- 4 Zu Fuß gehen
- 12 Draußen spielen
- 18 Laufrad, Roller oder Fahrrad?
- 26 Im Auto mitfahren
- 31 Spielen, toben, klettern
- 36 Die alltäglichen Gefahren meistern
- 38 Den Straßenverkehr
kinderfreundlicher gestalten
- 41 Auflösung der Tests und Fragen

Eingelegt ist das Heft „Mein Verkehrsbuch“ für Kinder (sowie Mütter und Väter).

Diese Broschüre ist für Mütter und Väter bestimmt. Sie richtet sich aber auch an alle Personen, die Kinder betreuen, mit ihnen lernen und sich um ihr Wohlergehen kümmern: Großeltern, Onkel und Tanten, Tagesmütter, Nachbarinnen und Nachbarn und viele andere mehr. Sie ist Bestandteil des Programms „Kind und Verkehr“ und wird im Rahmen von Informationsveranstaltungen an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer abgegeben.

Zu Fuß gehen

Warum sind Kinder im Straßenverkehr gefährdet?

Weil sie aufgrund ihrer entwicklungsbedingten Fähigkeiten noch nicht mit dem Erwachsenen-Straßenverkehr zurecht kommen können:

- Bei Kleinkindern steht eine noch nicht abgeschlossene Entwicklung der Bewegungskoordination einer „grenzenlosen“ Bewegungslust gegenüber. Weiterstürmen hat Vorrang vor Stoppen, Geradeausschauen hat Vorrang vor dem Blick nach links und rechts.
- Ein fahrendes Auto kann in vielen Situationen noch nicht von einem stehenden unterschieden werden. Entfernungen und Geschwindigkeiten können noch nicht eingeschätzt werden.



- Außerdem sind auch großgewachsene Kleinkinder außerstande, über ein Auto am Gehwegrand hinwegzuschauen.
- Bis zum Alter von etwa vier Jahren richten Kinder ihre Aufmerksamkeit hauptsächlich auf Dinge, die irgendwie spannend und interessant für sie sind und spontan ihre Neugier wecken.
- Eine Aufmerksamkeitszuwendung, etwa die Beachtung der Fahrzeuge vor dem Überqueren der Fahrbahn, gelingt frühestens den Siebenjährigen.
- Erst recht tritt alles um ein Kind herum in den Hintergrund, wenn es starken Gefühlen ausgesetzt ist.
- Jüngere Kinder sind Emotionen, insbesondere Ängsten, mehr oder weniger hilflos „ausgeliefert“.
- Drei- bis vierjährige Kinder ahnen, dass der Straßenverkehr gefährlich ist. Fünfjährige haben zwar gelernt, dass zur Bewältigung gefährlicher Situationen spezielle Maßnahmen erforderlich sind, können diese aber dennoch nicht umsetzen.



Denken Kinder anders als Erwachsene?

In gewisser Weise schon, weil sich auch die Denkfähigkeit im Laufe der Jahre immer weiter entwickelt:

- Das kindliche Denken ist noch anschauungsgebunden. Entscheidend ist, was das Kind sieht: Wird richtiges Verhalten an der Ampel zu Hause lediglich erklärt, so wird dies wenig bewirken, weil eben die Anschauung fehlt.
- Schließlich denkt das Kind „eingleisig“, es kann nicht zwei Aspekte auf einmal berücksichtigen. So ist es möglich, dass ein Kind die Gefahr, die von Autos ausgeht, allein an deren Größe bemisst, während andere, viel wichtigere Kriterien wie Geschwindigkeiten und Entfernungen, unberücksichtigt bleiben.
- Vor allem in schwierigen Verkehrssituationen denkt ein Kind im Vorschulalter häufig egozentrisch. Es fällt ihm schwer, sich in die Perspektive z.B. der Autofahrerin hineinzuversetzen und schließt von sich auf andere: „Da ich das Auto sehe, sieht mich das Auto auch.“

Ab wann sollten Kinder richtiges Verhalten im Straßenverkehr lernen?

- So früh wie möglich, am besten bereits im Babyalter.

- Kinder können denken, lange bevor sie laufen und sprechen lernen.

Somit brauchen Kinder früh Anregungen von Erwachsenen, damit sie sich ihrem Alter gemäß entfalten können. Wenn ein Kleinkind im Auto grundsätzlich im Kindersitz befördert wird, weiß es nach einiger Zeit, dass zum Mitfahren im Auto Kindersitz und Gurt gehören. An den Stimmungen und Gesprächen im Auto kann ein Kind erkennen, wie seine Eltern zu anderen Verkehrsteilnehmern stehen. Im Kinderwagen oder bei den ersten Wegen an der Hand der Eltern erfährt ein Kind, dass zu Fuß gehen auf dem Gehweg stattfindet, Kinder am besten „innen“ an der Häuserseite gehen, dass man an Ampeln bei Rot wartet, dass Autos auf Fahrbahnen manchmal schnell fahren etc. Es wird diese Informationen aufmerksam registrieren. Ein „echtes“ späteres Verständnis solcher Sachverhalte wird damit vorbereitet. Je häufiger eine Lernerfahrung bestätigt wird, desto intensiver verfestigt sie sich.

Wie lernen Kinder?

- Kinder lernen am besten, wenn sie etwas selbst ausprobieren und unmittelbar erfahren dürfen.
- Kinder lernen gut, wenn vertraute Erwachsene das richtige Verhalten vormachen und ihre eigenen Versuche, etwas richtig zu machen, zufrieden oder begeistert kommentieren.
- Kinder brauchen unbedingt Erwachsene, die sich zuverlässig nach wiederkehrenden Regeln verhalten. Wenn beispielsweise die Regel „wir bleiben vor der Fahrbahnüberquerung immer stehen“ vorgelebt und praktiziert wird, hat dies Auswirkungen auf das Verhalten des Kindes.



Ist Verkehrserziehung nicht ziemlich schwierig, weil der Straßenverkehr so kompliziert ist?

Auf keinen Fall, denn es geht zuerst einmal darum, sicheres Verhalten im Straßenverkehr bei den alltäglichen Wegen nicht „kommentarlos“ zu praktizieren, sondern es immer wieder zum Thema zu machen:

- Machen Sie Ihr Kind auf bestimmte Situationen, Fahrzeuge oder Personen im Straßenverkehr aufmerksam und lassen Sie es beobachten.
- Fordern Sie Ihr Kind auf, mit Ihnen gemeinsam zu handeln.
- Ermuntern Sie Ihr Kind nach und nach zu selbstständigem Handeln und beobachten Sie es dabei genau, um sein Verständnis für die jeweilige Verkehrssituation und seinen Leistungsstand festzustellen.

Wann ist gemeinsames Lernen im Straßenverkehr „angesagt“?

Im Prinzip immer, auf allen Wegen. Wenn man es eilig hat, reicht es in der Regel, an gefährlichen Stellen kurz stehen zu bleiben. Besonders günstige Gelegenheiten zum Lernen ergeben sich dann, wenn

- man es nicht eilig hat,
- das Wetter schön ist,
- die Beziehung zum Kind entspannt ist,
- das Kind ausgeruht und aufnahmebereit ist,
- man sich an einer besonders geeigneten Stelle befindet.

Was sollen Kinder im Straßenverkehr lernen?

Das, was gelernt werden soll, hängt sehr von den Örtlichkeiten und vom Kind ab. Im Prinzip geht es aber immer um folgende Aspekte:





- Wo muss ich gehen, wenn ich zu Fuß unterwegs bin?
- Wo endet mein Bereich und wo beginnt der Teil der Straße, wo Fahrzeuge Vorrang haben?
- Wo muss ich stehen bleiben und mich orientieren, wenn ich die Fahrbahn überqueren will? Welche Vorschriften gibt es (etwa an Ampeln)?
- Wie erkenne ich, wann ich die Fahrbahn sicher überqueren kann (Entfernungen / Geschwindigkeiten)?
- Wie verhalte ich mich beim Überqueren der Fahrbahn?
- An welchen Stellen ist es relativ einfach und sicher, die Fahrbahn zu überqueren? Wo darf die Fahrbahn keinesfalls überquert werden?

Gibt es so etwas wie das „A und O“ der Verkehrserziehung?

Ja, das Stehenbleiben. Von den ersten Schritten des Kindes an sollten Sie im Straßenverkehr überall da, wo Gefahr drohen könnte, immer stehen bleiben. Auch wenn die Zeit drängt. Auch wenn es regnet. Auch wenn andere dabei sind. Auch dann, wenn Sie die Situation als unge-

fährlich erkannt haben! Das Kind wird diese „Familientradition“ bald verstehen und automatisch mitmachen. Bei den ganz kleinen Kindern reicht es aus, wenn sie mit ihren Eltern gemeinsam lediglich kurz stoppen. Den Zweijährigen kann man schon erklären, warum man stehen bleibt und schaut. Spätestens die Dreijährigen sollte man selbst in beide Richtungen schauen und dabei ihr eigenes Verhalten kommentieren lassen: „Da kommt ein Auto. Dort noch eins. Jetzt können wir gehen.“ Je älter das Kind wird, desto mehr können Sie ihm die Entscheidung zur Überquerung überlassen. Anfänglich wird es noch viele Fehler machen, gegen Ende der Vorschulzeit wird es immer sicherer werden.

Nur so kann ein Kind Schritt für Schritt, Jahr für Jahr seine Erfahrungen machen und seine Beobachtungs- und Entscheidungsfähigkeit verbessern.

Die wenigen Augenblicke, die Eltern investieren, wenn sie mit ihrem Kind immer an gefährlichen Stellen – vor Bordsteinen, an Hofeinfahrten, zwischen geparkten Fahrzeugen – kurz stehen bleiben und das Kind selbst schauen lassen, können sein Leben retten. Sie verbessern die Chance, dass ein Kind vor dem Bordstein auch dann stehen bleibt, wenn es beim Spiel einmal abgelenkt ist.



Was gibt es bei Fahrbahnüberquerungen noch zu beachten?

Wenn die Kinder vor der Überquerung der Fahrbahn stehen geblieben sind, müssen sie lernen, den Straßenverkehr bewusst wahrzunehmen, um richtige Entscheidungen zur Überquerung der Fahrbahn treffen zu können. Dazu müssen sie zuerst nach links schauen, weil von dort die größte Gefahr droht; dann mehrmals aufmerksam in beide Richtungen, bis sie sicher sein können, dass die Fahrbahn frei ist oder die Lücke zwischen den Autos groß genug. Vor dem Losgehen noch einmal nach links schauen und dann die Fahrbahn zügig – ohne zu rennen – geradeaus überqueren. Dabei mehrmals in beide Richtungen schauen, um die Verkehrssituation im Blick zu haben. Kindern im Vorschulalter fällt es schwer, links und rechts zuverlässig zu unterscheiden. Ein kleines Armband o.ä. zum Beispiel am linken Arm hilft ihnen bei der Unterscheidung.

... an Ampeln?

Kinder verstehen sehr schnell, dass das rote Licht „Stehenbleiben“ bedeutet und das grüne Licht „Losgehen“. Dennoch müssen sie lernen, dass sie in alle Richtungen schauen, bevor sie losgehen und sich vergewissern, ob wirklich alle Autos stehen geblieben sind. Beim Überqueren müssen sie genau hinsehen, ob sie von einem

abbiegenden Fahrzeug gefährdet werden. Und sie müssen lernen, ruhig und zügig weiterzugehen, wenn die Ampel mittendrin von Grün auf Rot umspringt.

... an Zebrastreifen?

Zebrastreifen, Zebrastreifen, mancher wird dich nie begreifen. Sicher ist der Fußgängerüberweg, im Volksmund „Zebrastreifen“ genannt, nur dann, wenn sich alle Kraftfahrerinnen und Kraftfahrer daran halten, dass der Fußverkehr hier Vorrang hat. Da dies häufig nicht der Fall ist, sollten Kinder wissen und geübt haben, dass sie

- vor dem Überqueren immer vor dem Bordstein stehen bleiben,
- dort so lange warten, bis wirklich alle Autos angehalten haben,
- dann erst losgehen dürfen.

Hat der Fahrer/die Fahrerin mich gesehen? Halten sie wegen mir an oder werden sie langsamer, weil sie eine Hausnummer suchen?

Wichtig: auch nach Fahrrädern, Mofas und Motorrädern schauen!



... zwischen geparkten Autos?

Wenn möglich, sollten Kinder (und Erwachsene) nicht zwischen Sichthindernissen über die Fahrbahn gehen. Besser ist es, einen kleinen Umweg zu einer einigermaßen freien Stelle zu machen. Dort sieht man besser und wird besser gesehen. Doch in manchen Wohngebieten gibt es so viele geparkte Fahrzeuge, dass das Überqueren zwischen ihnen unumgänglich ist.

Man sieht sie nicht, und doch ist sie so wichtig: die „Sichtlinie“ zwischen Hindernissen, also zwischen geparkten Fahrzeugen, an Litfaß-Säulen oder Hecken. Kinder müssen als erstes lernen, genau hinzuschauen, ob eines der geparkten Autos gerade abfahren will. Dann vorsichtig so weit vorgehen, bis sie die Fahrbahn gefahrlos überschauen können (Sichtlinie). Wenn sie dieses Verhalten jahrelang mit ihren Eltern geübt haben, wird ihnen später das selbstständige Überqueren von Fahrbahnen zwischen Sichthindernissen leichter fallen.

Wie stelle ich fest, was mein Kind bereits kann und was es noch lernen soll?

Im Gespräch mit Ihrem Kind und durch Beobachtung können Sie herausfinden, was Ihr Kind schon weiß und was es bereits kann. Sie erkennen dann, worüber Sie mit Ihrem Kind noch einmal sprechen sollten und was Sie nochmals üben müssen.

Sollen Kinder für falsches oder gefährliches Verhalten bestraft werden?

Auf keinen Fall. Dies würde nur dazu führen, dass Ihr Kind im Straßenverkehr nicht mehr gerne lernt und nicht mehr neugierig auf neue Erfahrungen ist. Wenn das Kind etwas falsch gemacht hat, dann sollte man ihm dies deutlich aber freundlich sagen. Wenn möglich, kann das richtige Verhalten anschließend geübt werden.

Außerdem sollten Sie öfter mal hinschauen und feststellen, was Ihr Kind täglich alles richtig macht. Dann nämlich sollten Sie es belohnen, also loben. So festigt sich sein Verhalten nach und nach.



Beobachten lernen

Eine ganz wesentliche und oft vernachlässigte Methode des Lernens im Straßenverkehr ist das Beobachten. Gemeint ist hiermit nicht das flüchtige Hinschauen oder das zufällige Sehen. Gemeint ist die bewusste Wahrnehmung. Beobachten will gelernt sein.

Wer nie gelernt hat, andere Menschen, den Straßenverkehr, seine Umgebung genau zu beobachten, gewinnt aus den täglichen Eindrücken kaum neue Erkenntnisse. Wer allerdings mit offenen Augen und neugierig durchs Leben geht, ist lernbereit. Helfen Sie Ihrem Kind beobachten zu lernen, damit es beispielsweise die Absichten anderer Personen im Straßenverkehr besser einschätzen kann.

Es gibt eine Menge wahrzunehmen, allerdings immer nur in kleinen „Häppchen“, nicht zu viel auf einmal: zum Beispiel das Verhalten von Personen auf dem Gehweg oder Zebrastreifen, mit dem Fahrrad auf dem Radweg oder mit dem Auto (beispielsweise an Ampeln) etc.

Wichtig ist: die Beobachtungsaufgabe vorher mit dem Kind besprechen, gemeinsam beobachten und anschließend mit dem Kind darüber sprechen.



Gut zu wissen

Möchten Sie Ihr Wissen überprüfen? Dann sollten Sie entscheiden, welche der vorgegebenen Antwortmöglichkeiten „richtig“ oder „falsch“ sind. Auf den Seiten 41 und 42 können Sie vergleichen, ob Sie richtig geantwortet haben.

A Was ist besonders wichtig beim Lernen im Straßenverkehr?

1. Kinder sollen von klein an lernen, immer vor dem Bordstein stehen zu bleiben.
2. Kinder sollen frühzeitig lernen, selbstständig Wege zurückzulegen.
3. Kinder sollen in Begleitung ihrer Eltern nach und nach lernen, selbst den Straßenverkehr zu beobachten und selbst Entscheidungen zur Fahrbahnüberquerung zu treffen.

B Was können Eltern tun, damit ihr Kind Schritt für Schritt sicherer im Straßenverkehr wird?

1. Gemeinsam mit ihrem Kind im Straßenverkehr üben.
2. Das Kind bei alltäglichen Wegen auf bestimmte Situationen, Fahrzeuge oder Personen im Straßenverkehr aufmerksam machen und es beobachten lassen.
3. Das Verhalten an Ampeln und Zebrastreifen zu Hause in Ruhe besprechen.

Draußen spielen



Warum ist es so wichtig, dass Kinder draußen spielen?

Weil sie in Höfen, Gärten und Parks Erfahrungen sammeln können, die für ihre soziale und körperliche Entwicklung wichtig sind. Nur draußen können sie so richtig toben, laut sein, Kind sein.

Ist es draußen nicht viel zu gefährlich?

Die meisten Kinderunfälle geschehen im Haus. Richtig aber ist, dass im Straßenverkehr die Unfallfolgen eher dramatisch und schlimm sind, besonders dann, wenn motorisierte Fahrzeuge in den Unfall verwickelt sind. Kinder verunglücken am häufigsten, wenn sie in der unmittelbaren Wohnumgebung spielen, und zwar auf Wohnstraßen und Straßen mit durchschnittlichem Verkehrsaufkommen. Wohngebiete mit mehrstöckigen Häusern und gemischte Wohn- und Gewerbegebiete sind typische „Unfallgegenden“. Wenn die Kinder später dann allein Wege zurücklegen, sind Wohnstraßen mit stärkerem Autoverkehr und Durchgangsstraßen besonders risikoreich. Dort werden hohe Geschwindigkeiten gefahren und es gibt kaum Aufenthaltsmöglichkeiten für Kinder.

Welche Rolle spielt die Straße vor der Haustür?

Selbstverständlich hängt Ihre Entscheidung, ob Ihr Kind draußen spielen kann, ganz wesentlich von den Ver-

kehrsverhältnissen, besonders von der Verkehrsdichte vor Ihrer Haustür ab. Was beispielsweise auf dem Lande durchaus möglich ist, kann in der Stadt wegen der Verkehrsdichte problematisch sein.

Wo wohnen Sie? Ist es eine „ruhige Straße“ mit deutlich mehr Anlieger- als Durchgangsverkehr? Parken dort nur wenige Fahrzeuge?





Vielleicht wohnen Sie in einer **Anliegerstraße**, in der jeder jeden kennt. Dort fehlen oft Gehwege, häufig sind es kurze Sackgassen. Solche reinen Anliegerstraßen kommen als Spielorte für Kinder in Frage, wenn bestimmte kritische Bereiche – beispielsweise Übergänge zu anderen Straßen, Stellen mit Sichthindernissen – ausgegrenzt werden.

Vielleicht wohnen Sie aber auch in einer **Wohnstraße**. Dort kennt man nicht alle, die hindurchfahren. Gehwege sind meistens vorhanden. Autos parken am Gehwegrand. In einer Wohnstraße sind bereits weitergehende Einschränkungen der Spielbereiche erforderlich. Auf den Fahrbahnen kann in der Regel nicht gespielt werden.

Wo können Kinder in verkehrsreicheren Wohngebieten spielen?

Leider haben wir Erwachsenen eine Vielzahl von „Wohngebieten“ geschaffen, in denen es Kinder schwer haben, draußen zu spielen und so Erfahrungen zu sammeln.



Vielleicht beurteilen Sie Ihre Straße eher als durchschnittlich bis stark befahren. In einer solchen, meist zweispurigen **Straße mit durchschnittlichem Verkehrsaufkommen**, im Dorf auch **Hauptstraße** genannt, kann es Zebrastreifen und Ampelanlagen geben. Anlieger- und Durchgangsverkehr halten sich ungefähr die Waage. Der Gehweg dieser Straße ist höchstens für ältere Kinder „bedingt spieltauglich“, wenn er breit genug und die Abgrenzung zur Fahrbahn deutlich erkennbar ist. Lauf- und Ballspiele sind hier nicht möglich.

Oder Sie wohnen an einer **Hauptverkehrsstraße**. Diese kann mehrspurig sein und hat Zebrastreifen oder Ampeln. Es überwiegt deutlich der Durchgangsverkehr. Hier herrscht absolutes Spielverbot.

Was können Eltern tun, damit Kinder draußen spielen können?

Eltern sollten die Spielbereiche ihrer Kinder sehr genau unter die Lupe nehmen. Als erstes sollten Sie feststellen, welche besonderen Gefahrenpunkte es in Ihrer Wohnumgebung gibt. Dazu gehören schmale Gehwege mit hohen Bordsteinkanten, fehlende Gehwege oder undeutliche Abgrenzungen zwischen Gehbereich und Fahrbahn. Außerdem Zufahrten zu Garagen, Parkplätzen und Betrieben. Darüber hinaus Straßen, in denen viele Autos parken und auf denen zu schnell gefahren wird. Gehen Sie ruhig einmal in die Hocke um zu erkennen, durch welche **Sichthindernisse** (z.B. Bewuchs, Litfaßsäulen und Mülltonnen) Ihr Kind in Gefahr geraten könnte.





Wie mache ich meinem Kind klar, wo es spielen darf und wo nicht?

Am besten, Sie nehmen mit Ihrem Kind eine „Ortsbesichtigung“ vor und vereinbaren Grenzen, über die es beim Spielen keinesfalls gehen oder fahren darf. In ruhigen Anlieger- oder reinen Wohnstraßen ist es mancherorts möglich, dass Kinder auf dem Gehweg oder im verkehrsnahen Bereich spielen. An stärker befahrenen Straßen müssen die Grenzen enger gezogen werden.

Gilt das für alle Kinder?

Wo ein Kind spielen darf und wo nicht, hängt selbstverständlich auch davon ab, wie es sich verhält:

- Ist es zappelig, eher unaufmerksam und übersieht andere Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer?
- Vergisst es schnell vereinbarte Regeln?
- Läuft Ihr Kind häufig ohne ersichtlichen Grund auf die Straße?
- Ist Ihr Kind eher risikobereit, impulsiv und hyperaktiv?
- Oder ist es zuverlässig und besonnen?

Kontrollieren Sie, ob Ihr Kind den vereinbarten Spielbereich – auch beim Spielen mit anderen Kindern – tatsächlich einhält. Wenn nicht, müssen die Grenzen enger gezogen werden.

Wo dürfen Kinder mit Rollern, Dreirädern, Rädchen und Inline-Skates spielen?

Hier ist noch mehr Vorsicht geboten. Denn im „Rausch der Geschwindigkeit“ vergessen Kinder schnell alles um

sich herum. Deshalb sollten Kinder, die mit Spielfahrzeugen draußen spielen, bis zum Ende des Vorschulalters grundsätzlich nur im verkehrsfreien Raum fahren: in Höfen, Parks; eventuell auf Anliegerstraßen, die zugleich Sackgassen sind oder auf Feld- und Wirtschaftswegen rund um den elterlichen Hof. Aber nur dann, wenn die Anlieger respektieren, dass dort Kinder spielen und sich darauf einstellen.

Welche Ausrüstung ist wichtig?

Fahrradhelme vermindern das Verletzungsrisiko bei einem Sturz, reduzieren die Schwere der Verletzung, verhindern viele tödliche Unfälle und wirken auch bei Alleinunfällen „ohne Unfallgegner“. Dies gilt beim Radfahren, aber auch bei den Roller fahrenden Kindern und den Inline-Skatern. Ein Helm schützt optimal, wenn er richtig aufgesetzt und festgezurrt wird. Dabei sind der obere Stirnbereich und der Hinterkopf vom Helm bedeckt.





**Kinder wollen
draußen spie-
len. Wo können
sie spielen, wo
auf keinen Fall?
Welche Gefah-
renpunkte
sehen Sie?**

(Bei einer Elternveranstaltung können diese Fragen in kleinen Gruppen diskutiert werden. Wer die Möglichkeit nicht hat, kann einige Hinweise zur Beantwortung der Fragen auf der Seite 42 finden.)



Was bedeuten diese Wohnumgebungen für das Leben mit Kindern? Was müssen Eltern jeweils bei der Verkehrserziehung beachten?

(Bei einer Elternveranstaltung können diese Fragen in kleinen Gruppen diskutiert werden.)

Rollerparcours

Kinder lernen sehr schnell das Rollerfahren, auch ohne die Hilfe Erwachsener. Eltern können aber einiges dazu beitragen, um ihre Geschicklichkeit zu erhöhen und somit unnötige Stürze zu verhindern. Wie wäre es mit einem kleinen Rollerparcours?

- Das Anfahren lernen. Dabei das Standbein in die Mitte des Trittbrettes stellen. So gerät der Schwerpunkt nicht zu weit nach vorn und das Schwungbein hat genügend Bewegungsfreiheit.
- Das Gleichgewicht halten. Den Roller auslaufen lassen und bis zum Stillstand auf dem Trittbrett stehen bleiben.
- Hindernisse umfahren.
- Mit erhöhtem Tempo bremsen.
- Kurven fahren. Schwierig ist für Kinder, die das rechte Bein als Standbein benutzen, die Rechtskurve. Bei linksfüßigen Kindern ist es umgekehrt.



Gut zu wissen

Möchten Sie Ihr Wissen überprüfen? Dann sollten Sie entscheiden, welche der vorgegebenen Antwortmöglichkeiten „richtig“ oder „falsch“ sind. Auf den Seiten 41 und 42 können Sie vergleichen, ob Sie richtig geantwortet haben.

C Was können Eltern tun, damit Kinder draußen spielen können?

1. Eltern können Kinder grundsätzlich auf Gehwegen spielen lassen, denn die sind ja dafür da, dass man dort zu Fuß geht.
2. Eltern können ihre Wohngegend unter die Lupe nehmen und Gefahrenpunkte feststellen.
3. Eltern können Spielbereiche festlegen, mit dem Kind eine „Ortsbesichtigung“ durchführen und die Grenzen klar festlegen.

Lauftrad, Roller oder Fahrrad?



Um die Körperbeherrschung zu trainieren und die motorischen Fähigkeiten zu verbessern eignen sich auch Rollbretter und Pedalos.

Sind Rad fahrende Kinder mehr gefährdet als Roller und Lauftrad fahrende?

Auf jeden Fall. Kinder erreichen mit dem Rad höhere Geschwindigkeiten, und das Bremsen und Anhalten ist nicht so einfach wie beim Rollerfahren oder beim Lauftrad.

Beim Radfahren müssen Kinder treten, lenken, Balance halten, bremsen, hören, sehen, Kurven fahren, Spur halten, in schwierigen Situationen richtige Entscheidungen treffen und schnell reagieren. Beim Radfahren müssen Kinder nie nur eine Aufgabe allein, sondern immer mehrere Aufgaben gleichzeitig lösen. Und dies ist auch das Hauptproblem des Radfahrens (im Straßenverkehr): Kinder sind beim Lösen von Mehrfachaufgaben schnell überfordert.

Warum macht Kindern das Fahren mit Rad, Roller und Lauftrad so viel Spaß?

Weil es faszinierend ist, mit möglichst wenig Kraftaufwand möglichst schnell voran zu kommen. Da unterscheiden sich Kinder nicht von Erwachsenen. Und so steuern die meisten Kinder auch zielsicher vom Rutschauto über das Dreirädchen, das Lauftrad, den Roller, das erste Rädchen hin zum „richtigen“ Fahrrad. Prinzipiell ist gegen ein Lauftrad, einen Roller und ein Rädchen auch nichts einzuwenden. Die Kinder haben eine Menge Spaß mit diesen Geräten und üben mit ihnen das Gleichgewicht zu halten, Geschicklichkeit und Ausdauer. Wichtig ist nur, dass die Spielgeräte die Kinder nicht überfordern.

Lauftrad, Roller oder Fahrrad?

Wenn möglich, sollte zuerst ein Lauftrad oder ein Roller genutzt werden. Viele Kinder beginnen nämlich zu früh mit dem Radfahren. Mit Lauftrad und Roller können Kinder erste Zweirad-Erfahrungen machen: Sie müssen das Gleichgewicht halten, können unterschiedliche Geschwindigkeiten fahren, lernen die Schräglage in Kurven kennen und müssen reaktionsschnell handeln. Mit Roller oder Lauftrad verbessern Kinder ihre motorischen Fähigkeiten und sind weniger gefährdet, weil sie meist langsamer fahren als mit dem Rad. Roller und Lauftrad sind die idealen Spielgeräte zur Vorbereitung auf das spätere Radfahren.



Müssen Spielfahrzeuge „gewartet“ werden?

Ja, denn sie werden oft stark beansprucht durch Stürze, Zusammenstöße und Hinfallen. Bremseinrichtungen müssen leicht bedienbar sein. Die Abdeckungen gefährlicher Teile (z.B. der Kette) müssen sicher befestigt sein. Schrauben oder Muttern dürfen nicht fehlen oder gelockert sein. Rädchen oder Roller oder Laufrad dürfen keine scharfen Kanten und spitze Teile haben.

Wie sollte das erste Rädchen aussehen?

Wenn Sie Ihrem Kind das Radfahren ausschließlich in einem begrenzten verkehrsfreien Raum erlauben, dann reicht ein ordentlich ausgerüstetes Lern- und Spiel-fahrrad. Wichtige Teile müssen gut festgeschraubt und befestigt sein: Ein loser Lenker, ein sich plötzlich weg-drehender Sattel oder eine durchdrehende Tretkurbel können Ursachen für schlimme Stürze und Verletzungen sein. Das Gleiche gilt natürlich auch für mangelhafte Bremsen, einen fehlenden Kettenschutz oder lockere Schutzbleche. Das Fahrrad sollte unbedingt eine Rücktrittbremse und eine leichtgängige Handbremse haben.



Außerdem wichtig für die Sicherheit:

- tiefer Durchstieg am Rahmen
- Lenker und Sattel verstellbar
- breite, trittsichere Pedale
- geschlossener Kettenschutz
- Sicherheitsgriffe an den Lenkerenden
- Polsterung am Lenker
- Klingelknopf aus Weichplastik
- Fahrradhelm
- fahrradtaugliche Kleidung

Sind Fahrräder mit Stützrädern für jüngere Kinder geeignet?

Von Stützrädern ist dringend abzuraten – man nennt sie nicht ohne Grund auch „Sturzräder“. Schon ein niedriger Bordstein kann zu einem folgenschweren Sturz führen, wenn ihm eines der Stützräder zu nahe kommt. Außerdem verhindern Stützräder die Schräglage beim Kurvenfahren und somit das Kennenlernen einer physikalischen Grundbedingung des Radfahrens. Kinder lernen mit Stützrädern nicht ihr Gleichgewicht zu halten.

Wie groß oder wie klein soll das Fahrrad sein?

Es ist sehr wichtig, dass ein Rad dem Kind wirklich „passt“. Die Sattelhöhe ist richtig eingestellt, wenn sich das Kind mit beiden Fußballen auf dem Boden abstützen kann. Die Lenkerbreite sollte ungefähr der Schulterbreite des Kindes entsprechen. Der Lenker sollte deutlich höher sein als der Sattel, damit das Kind so aufrecht wie möglich sitzt und seinen Oberkörper nicht am Lenker abstützen muss. Wenn sich das Kind auf dem Sattel sitzend nach vorne beugt und sein Kopf dann bis über den Lenker reicht, ist der Abstand zwischen Lenker und Sattel richtig.

Wo müssen jüngere Kinder im Straßenverkehr Rad fahren?

Kinder bis zum achten Geburtstag **müssen** mit dem Fahrrad auf dem Gehweg fahren. Wenn sie von einer Aufsichtsperson begleitet werden, darf diese ebenfalls den Gehweg benutzen. Auf Fußgängerinnen und Fußgänger ist besondere Rücksicht zu nehmen. Kinder dieser Altersstufe dürfen Radwege nur dann benutzen, wenn diese baulich von der Fahrbahn getrennt sind. Beim Überqueren einer Fahrbahn müssen sie absteigen und das Rad schieben – auch wenn sie vorher den Radweg benutzt haben.



Auch mit Rollern sowie Spiel- und Sportgeräten wie Skateboards, Rollschuhen und Inline-Skatern dürfen Kinder (und Erwachsene) nur auf dem Gehweg fahren.



Wo können ältere Kinder mit ihrem Rad fahren?

Vom achten bis zum zehnten Geburtstag **dürfen** Kinder mit Fahrrädern noch Gehwege benutzen. Sie können also wählen, wo sie fahren wollen:

- Wenn sie sich auf Straßen, die zusätzlich zur Fahrbahn lediglich Gehwege haben, für den Gehweg entscheiden – was zu empfehlen ist –, müssen sie dort auf die zu Fuß Gehenden Rücksicht nehmen. Beim Überqueren einer Fahrbahn müssen sie vor dem Bordstein anhalten, absteigen und ihr Rad über die Fahrbahn schieben.



- Sind Geh- und Radwege vorhanden, können die Kinder wählen, ob sie auf dem Gehweg oder auf dem Radweg fahren wollen.

Was ist, wenn weder Gehweg noch Radweg vorhanden sind?

Die Entscheidung, ob ein Kind dort auf der Fahrbahn fahren darf, bleibt den Eltern überlassen. Was in ruhigen Anliegerstraßen eventuell möglich ist, sollte auf stärker befahrenen Straßen auf keinen Fall erlaubt werden.





Was muss man bedenken, wenn man ein Kind auf dem Fahrrad mitnehmen möchte?

Wesentliche Punkte sind:

- Kinder dürfen nur bis zum 7. Geburtstag von einer mindestens 16 Jahre alten Person in einem speziellen Sitz auf dem Rad mitgenommen werden.
- Dieser Sitz muss ein GS-Prüfzeichen tragen und der DIN-Norm EN 14344 entsprechen.
- Der Sitz muss der Größe des Kindes entsprechen, rutschfeste Fußstützen mit Haltevorrichtungen sowie Rückhaltevorrichtungen für den Oberkörper besitzen. Die Gurte sollten ausreichend verstellbar sein.
- Die Füße des Kindes dürfen nicht in die Speichen geraten können. Abdeckungen am Rad oder ein sitz-integrierter Beinschutz sind daher vorgeschrieben.
- Weder der Sitz noch die Fußstützen dürfen an beweglichen Teilen des Rades, beispielsweise dem Lenker oder der Gabel, befestigt sein.

Vor dem Kauf unbedingt aktuelle Tests berücksichtigen. Ob ein Fahrrad-Kindersitz angeschafft wird, der vorne am Rad oder auf dem Gepäckträger befestigt wird, muss von den Eltern entschieden werden. Jede dieser Positionen hat Vor- und Nachteile. Der sicherste Sitz ist wohl der hinter dem Fahrer bzw. der FahrerIn. Das Sichtfeld des Kindes ist hier allerdings eingeschränkt.

Ein Zweibeinständer für das Rad ist für den guten Stand beim Anschlappen des Kindes sehr zu empfehlen. Dennoch muss das Rad, sobald das Kind im Sitz ist, von

einem Erwachsenen gesichert werden. **Kinder, die im Fahrrad-Kindersitz befördert werden, müssen unbedingt einen Schutzhelm tragen.** Wenn nämlich Mutter oder Vater einmal stürzen sollten, wird es richtig gefährlich. Kinder sollten auf dem Rad erst ab ca. zwei Jahren mitgenommen werden, da die kindliche Wirbelsäule schnell überbelastet wird.

Wie sieht ein guter Fahrradanhänger aus?

Mit den üblichen Fahrrad-Kindersitzen wird eine Tour oft zur gefährlichen Wackelpartie. Das gilt erst recht, wenn zwei Kinder mitgenommen werden sollen. Da lohnt sich schon die Anschaffung eines Fahrradanhängers. Dieser muss der Norm DIN EN 15918 entsprechen. Merkmale für einen Qualitätsanhänger sind:

- stabiler Rahmen mit Überschlagschutz
- breite Gurte
- sichere Radbefestigung
- Schutz gegen das Hineingreifen in die Räder

Eine rundum bewegliche Anhängerkupplung verhindert, dass der Anhänger bei einem Sturz des Rades mit umkippt. Wer nur ein Kind in einem Anhänger mitnimmt, der für zwei Kinder ausgelegt ist, muss darauf achten, dass dieses in der Mitte des Anhängers angegurtet werden kann. Das ist wichtig für die Stabilität des Gespanns.

Am Fahrrad, das den Anhänger zieht, sind leistungsfähige Bremsen, eine bergtaugliche Schaltung und ein Hinterbau- oder Zweibeinständer wichtig.



Was ist besser, Fahrrad-Kindersitz oder Fahrrad-anhänger?

Diese Frage lässt sich nicht allgemeingültig entscheiden, weil beide Beförderungsarten ihre speziellen Vor- und Nachteile haben.

Vorteile eines Anhängers

- + Die Stabilität des Rades wird nicht beeinträchtigt.
- + Es kann – zusätzlich zum Kind – mehr Gepäck mitgenommen werden.
- + Kinder können während der Fahrt im Anhänger spielen.
- + Kinder können während der Fahrt bequemer schlafen.
- + Kinder sind gegen Regen und Wind geschützt.
- + Die Verletzungsgefahr bei einem Sturz ist geringer.

Nachteile eines Anhängers

- Kinder sitzen sehr tief, so dass sie im Stadtverkehr mehr Auspuffgase einatmen.
- Aus dem gleichen Grund haben sie weniger Rundumsicht.
- Ein Gespann ist weniger manövrierfähig und benötigt mehr Platz.
- Ein Anhänger ist teurer als ein Kindersitz.
- Die Mitnahme eines Anhängers mit dem Auto ist schwieriger.
- Der Kontakt zum Kind ist während der Fahrt kaum möglich.

Insgesamt kann man sagen, dass Anhänger in erster Linie dann in Frage kommen, wenn längere Touren, beispielsweise eine Urlaubsfahrt mit dem Fahrrad, unternommen werden sollen. Für kurze Fahrten und Fahrten in dichterem Stadtverkehr mit einem Kind empfiehlt sich eher der Fahrrad-Kindersitz (ab ca. zwei Jahren).



Welche Ausstattung hat ein „richtiges“ Fahrrad?

Irgendwann erhält ein Kind ein Fahrrad, das für den Straßenverkehr zugelassen, also auch entsprechend ausgerüstet ist. Vorgeschrieben sind:

- zwei voneinander unabhängige Bremsen
- weißer Scheinwerfer vorne, rote Schlussleuchte und roter Rückstrahler hinten
- weißer Rückstrahler vorne (kann auch Teil des Scheinwerfers sein)
- roter Großflächen-Rückstrahler hinten
- gelbe Rückstrahler an den Pedalen
- je zwei gelbe Speichenrückstrahler an Vorder- und Hinterrad (oder retroreflektierende Reifen)
- eine Fahrradklingel

Zu empfehlen sind außerdem all die Teile, die auch bei dem Spiel- und Lernfahrrad beschrieben wurden, also beispielsweise der geschlossene Kettenschutz und die Sicherheitsgriffe an den Lenkerenden.

Gemeinsame Radausflüge

Auch bei Ausflugsfahrten mit dem Fahrrad in Begleitung erwachsener Personen müssen Kinder bis zum Alter von acht Jahren mit dem Fahrrad auf dem Gehweg fahren. Sie können dort auch von einer erwachsenen Person begleitet werden. An Kreuzungen und Einmündungen müssen beide absteigen und das Rad über die Fahrbahn schieben.

Sind baulich von der Fahrbahn getrennte Radwege vorhanden, können auch Kinder unter acht Jahren diese Wege nutzen. Wenn der baulich getrennte Radweg endet, müssen die Kinder dieser Altersstufe jedoch zurück auf den Gehweg wechseln.

Kinder im Alter von acht bis zehn Jahren können diese neue Regelung ebenfalls in Anspruch nehmen, müssen es aber nicht. Ab einem Alter von zehn Jahren müssen Kinder – wie die Erwachsenen – die für den Radverkehr vorgesehene Wegführung nutzen.

Wenn Sie ihr Kind auf dem Gehweg mit dem Rad begleiten oder gemeinsam den baulich abgetrennten Radweg benutzen, hängt es von den Gegebenheiten und auch vom Verhalten ihres Kindes ab, ob sie besser vorausfahren oder hinter dem Kind herfahren. Wenn Sie vorausfahren, kann das Kind das richtige Verhalten besser beobachten. Wenn Sie hinterherfahren, haben Sie das Kind besser im Blick und können durch rechtzeitige Anweisungen auf sein Verhalten einwirken.



Wann kann ein Kind zum ersten Mal allein mit dem Rad fahren?

Viele Eltern entscheiden, dass ihr Kind mit dem Fahrrad erst dann Wege im Straßenverkehr allein zurücklegen darf, wenn es in der Grundschule mit Erfolg an der Radfahrausbildung teilgenommen hat. Das ist in der Regel in der 4. Klasse, also mit etwa zehn Jahren der Fall. Andere Eltern erlauben ihrem Kind – insbesondere in flachen, ländlichen Gegenden oder in verkehrsarmen Wohngebieten – schon Ende des Vorschulalters – bestimmte



Alleinfahrten. Welche Entscheidung im Einzelfall zu verantworten ist, hängt unter anderem davon ab,

- ob ausschließlich breite Gehwege befahren werden können,
- welche gefährlichen Situationen auf der Fahrstrecke vom Kind bewältigt werden müssen, beispielsweise beim Überqueren von Fahrbahnen, an Kreuzungen oder Einmündungen, an Ein- und Ausfahrten,
- wie gut das Kind sein Fahrrad beherrscht, insbesondere ob es sicher vor dem Bordstein anhalten kann,
- wie „vernünftig“ es ist beziehungsweise wie verspielt und ablenkbar,
- wie gut die Eltern das Kind auf solche Fahrten vorbereitet haben.

Checkliste

Weitere Anhaltspunkte dafür, ob Sie Ihrem Kind Alleinfahrten bereits zutrauen können, können Sie nur durch intensive Beobachtung seines Verhaltens bekommen. Die folgenden Fertigkeiten sind wichtige Entscheidungsgrundlagen:

Aufsteigen und Losfahren

Kann das Kind sicher auf das Fahrrad aufsteigen?

Fährt es gradlinig los, oder fährt es Schlangenlinien?

Ist es beim Losfahren voll mit dem Fahrrad beschäftigt, oder kann es auch noch auf andere Dinge achten?

Lenken

Kann das Kind enge Kreise und Bögen nach beiden Seiten fahren?

Kann es exakt geradeaus fahren?

Kann es während der Fahrt kurzzeitig die eine oder andere Hand vom Lenker nehmen, ohne dadurch von der Fahrtrichtung abzukommen?

Kann es sich während der Fahrt kurz nach hinten umsehen ohne einen „Schlenker“ zu fahren?

Bremsen und Anhalten

Kann das Kind schnell und mit ausreichender Kraft die Rücktrittbremse betätigen?

Kann es das Fahrrad (bei Geradeausfahrt) auch allein durch die Handbremse rasch zum Stehen bringen?

Kann das Kind Rücktrittbremse und Handbremse gleichzeitig betätigen, um dadurch einen möglichst kurzen Bremsweg zu erzielen?

	Hält es das Fahrrad auch beim Bremsen in der Spur?
	Bleibt es bis zum Stillstand der Räder auf dem Sattel, oder springt es vorher ab?
	Schafft das Kind es, auf ein Kommando („Stopp!“, rotes Signal) rasch und sicher anzuhalten?
	Kann das Kind durch rasches Lenken und Gewichtsverlagerung die Fahrtrichtung ändern?
Ausweichen	Kann es ausweichen, wenn Sie ihm von der Seite unvermutet in den Weg treten oder die Hand ausstrecken?
	Kann das Kind während der Fahrt die Klingel betätigen?
Geschicklichkeit	Wie geschickt verhält es sich, wenn es mit dem Fahrrad über ein kleines Hindernis (z.B. einen dünnen Ast) fahren muss?
	Hält es beim Fahren ausreichenden seitlichen Abstand zu Hindernissen (Zäune, Hecken, parkende Autos)?
	Kann es sein Fahrrad geschickt, sicher und schnell schieben?
Bei Fahrten auf dem Gehweg	Fährt das Kind auf dem Gehweg so langsam und umsichtig, dass Fußgängerinnen und Fußgänger nicht gefährdet werden?
	Hält es ausreichend Abstand zum Bordstein?
	Hält das Kind ausreichend weit vor dem Bordstein an, wenn es eine Fahrbahn überqueren will?
	Orientiert es sich nach beiden Seiten, bevor es mit dem Rad die Fahrbahn betritt?
	Ist es beim Überqueren der Fahrbahn ausschließlich mit dem Schieben des Fahrrades beschäftigt, oder kann es auch noch auf den Straßenverkehr achten?

Gut zu wissen

Möchten Sie Ihr Wissen überprüfen? Dann sollten Sie entscheiden, welche der vorgegebenen Antwortmöglichkeiten „richtig“ oder „falsch“ sind. Auf den Seiten 41 und 42 können Sie vergleichen, ob Sie richtig geantwortet haben.

D Was ist als Einstieg besser geeignet: Roller bzw. Laufrad oder Rad?

1. Das Rad. Wenn Kinder nicht im Vorschulalter mit dem Radfahren beginnen, lernen sie es nie mehr richtig.
2. Der Roller / das Laufrad. Die Bewegungsabläufe sind einfacher als beim Radfahren, die Unfallgefahr somit geringer.
3. Der Roller / das Laufrad. Die Geschwindigkeiten sind niedriger und der Roller bzw. das Laufrad behindert kaum in kritischen Situationen.

E Wo müssen / dürfen Kinder im Straßenverkehr Rad fahren?

1. Bis zum achten Geburtstag müssen sie auf dem Gehweg fahren.
2. Ist ein baulich von der Fahrbahn getrennter Radweg vorhanden, so dürfen abweichend von Satz 1 Kinder bis zum vollendeten achten Lebensjahr auch diesen Radweg benutzen.
3. Bis zum achten Geburtstag dürfen sie wählen, ob sie auf dem Gehweg, dem Radweg oder auf der Fahrbahn fahren.

Im Auto mitfahren

Wer ist stärker gefährdet: Kinder zu Fuß, mit dem Rad oder im Auto?

Die richtige Antwort liegt auf der Hand, weil dies ja ein Kapitel ist zum Thema „Kinder im Auto“. Bei einer Befragung glaubten allerdings über 60 Prozent der befragten Eltern, das größte Sicherheitsrisiko für ihre Kinder liege beim Radfahren. Nur 10 Prozent hielten das Mitfahren im Auto für die Gefahrenquelle Nummer 1. Tatsächlich aber besteht das größte Risiko für Kinder, verletzt zu werden, bei der Mitfahrt im Auto. Viele Kinder erleiden schwere Verletzungen, weil sie nicht angeschnallt, ihre Kindersitze unvorschriftsmäßig installiert oder weil sie nur mit dem Erwachsenengurt gesichert sind. Deshalb müssen Kinder bei Autofahrten immer durch geeignete Schutzsysteme gesichert werden.

Gibt es Argumente gegen Kindersitze?

Manche Eltern äußern „Argumente“ wie: Ein Kindersitz ist zu teuer. Kindersitze sind zu unbequem. Die Montage ist zu schwierig. Die Sitze passen nicht in jedes Auto.

Was aber sind diese Argumente wert, wenn wirklich ein Unfall passiert und das Kind schwer verletzt wird?

Eltern, die bei einem Unfall unverletzt bleiben und miterleben müssen, wie das eigene, ungesichert mitfah-

rende Kind schwer verletzt oder getötet wird, machen sich ihr Leben lang Vorwürfe. Die richtige Sicherung der Kinder im Auto kann helfen, die Unfallfolgen erheblich zu mindern.

Welche Vorschriften gibt es?

Die Straßenverkehrsordnung schreibt vor, dass Kinder bis zum vollendeten 12. Lebensjahr, die kleiner als 150 cm sind, in Kraftfahrzeugen nur in Rückhalteeinrichtungen („Kindersitzen“) mitgenommen werden dürfen. Kindersitze müssen amtlich genehmigt und für das Kind geeignet sein. Wird ein Kind ohne jede Sicherung im Auto befördert, droht seit Mai 2014 ein **Bußgeld in Höhe von 60 € sowie ein Punkt in Flensburg**.

„Amtlich genehmigt“ sind Kindersitze, die der ECE-Regelung 44 oder der ECE-Regelung 129 entsprechen. Seit April 2008 sind nur noch Sitze nach der aktuellen Regelung 44/03 oder 44/04 zugelassen! (vgl. Seite 30)

„Für das Kind geeignet“ sind Kindersitze, die dem Körpergewicht und der Körpergröße des Kindes entsprechen. Daher sind die Systeme in Gewichtsklassen von 0 bis III (ECE 44) unterteilt, die jeweils eine bestimmte Gewichtsspanne abdecken. Kindersitze der ECE 129 werden nach Körpergröße eingeteilt. Zusätzlich wird ein Maximalgewicht angegeben.



Neue Kindersitznorm i-Size

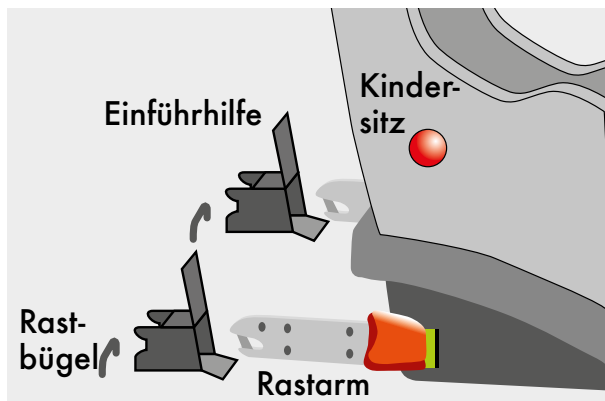
Die UN-ECE-Regelung für Kinderrückhalteeinrichtungen in Kraftfahrzeugen wird zur Zeit überarbeitet. Am 09. Juli 2013 ist bereits die 1. Phase der neuen Regelung UN-ECE 129 iSize in Kraft getreten. Davon sind ausschließlich die Kindersitze mit integriertem Gurt und Universal-ISOFIX-System betroffen (Babyschale, ECE-Gruppe 1). Die später folgenden Phasen 2 und 3 beziehen dann auch Kindersitze ohne integrierten Gurt und Sitze ohne ISOFIX-Halterungen mit ein. Mit der neuen Regelung soll die Anwendung von Kinderrückhalteeinrichtungen vereinfacht werden. Die Bundesanstalt für Straßenwesen unterstreicht, dass Kinderrückhalteeinrichtungen nach der UN-ECE-Regelung 129 eine höhere Sicherheit bieten als Systeme nach der UN-ECE-Regelung 44.

Was ist ein ISOFIX-System?

ISOFIX ist ein vom Autohersteller ins Fahrzeug eingebautes Fixierungssystem für Kindersitze hauptsächlich der ECE-Gruppen 0+ (bis 13 kg) und I (9 bis 18 kg). Fehlbedienungen beim Sitzeinbau sollen durch ISOFIX weitgehend vermieden werden. Die Handhabung ist einfach.

Beim ISOFIX-System sind zwei Rastarme an der Kindersitzschale angebracht. Diese Rastarme greifen mit Schnappverschlüssen um die Rastbügel, die am Fahrzeug verankert sind. Dadurch ist der Kindersitz fest mit der Karosserie des Fahrzeugs verbunden. Die Bügel kann man in der Regel zwischen Sitzlehne und Sitzfläche ertasten. Die ISOFIX-Befestigungspunkte befinden sich meist an den beiden äußeren Sitzplätzen auf der Rückbank.

Viele Neuwagen sind serienmäßig mit dem ISOFIX-System ausgestattet, andernfalls sollten Sie ISOFIX unbedingt als Sonderausstattung mitbestellen.



Wie werden Babys am besten gesichert?

Babys werden immer rückwärts gerichtet, also in halb- liegender Position entgegen der Fahrtrichtung, gesichert. Bei einem Unfall, bei dem das Auto frontal aufprallt, ist das Baby optimal geschützt, weil es in dem rückwärts gerichteten Sitz mit dem ganzen Körper in die Sitzschale gedrückt wird.

Am besten kaufen Eltern noch vor der Geburt eine rückwärts gerichtete Schale der Gruppe 0+ oder zugelassen nach ECE R 129. Bei Verwendung von Kindersitzen nach der neuen Regelung müssen Kinder bis zu einem Alter von 15 Monaten künftig in rückwärts gerichteten Systemen befördert werden. Auch hier soll ein zu früher



Wechsel auf vorwärts gerichtete Systeme vermieden werden, um insbesondere den Schutz von Kopf und Hals zu erhöhen. So kann das Baby bereits auf der Fahrt vom Krankenhaus nach Hause sicher (und vorschriftsmäßig) befördert werden. In diesem Sitz kann das Kind so lange gesichert werden, bis es 13 kg wiegt beziehungsweise die Schale zu klein wird.

Wie wird eine Babyschale im Auto montiert?

Auf keinen Fall darf eine Babyschale vorwärts gerichtet montiert werden. Beachten Sie unbedingt die Bedienungsanleitung Ihres Fahrzeuges und die Einbauanleitung des Sitzherstellers. Ein Sitz, der falsch eingebaut oder schlecht fixiert ist, schützt das Kind bei einem Unfall meist überhaupt nicht.

Der Fahrzeuggurt und die Gurte der Sitzschale müssen korrekt verlaufen. Der Hosenträgergurt muss möglichst eng am Körper des Babys anliegen und der Körpergröße angepasst werden (Schulterhöhe).

Wo darf die Babyschale nicht montiert werden?

Auf einem Beifahrersitz mit Front-Airbag, der nicht ausgeschaltet werden kann, darf die Babyschale wegen des hohen Verletzungsrisikos auf keinen Fall montiert werden! In diesem Fall gehört die Babyschale auf die Rückbank.

Wann sollte zu einem neuen Kindersitz übergewechselt werden?

Wenn der Kopf des Babys an den Schalenrand herankommt, ist das Kind aus seinem Sitz herausgewachsen. Dann erst empfiehlt sich die Anschaffung eines neuen Kindersitzes.



Welche Kindersitze folgen nach der Babyschale?

Eltern können für Kleinkinder und Kindergartenkinder aus unterschiedlichen Systemen wählen:



- **Kindersitz mit Fünfpunktgurtsystem.** Im „Hosenträgersystem“ wird das Kind mit einem sitzeigenen Gurt angeschnallt. Der Sitz selbst ist mit dem Fahrzeuggurt oder ISOFIX-System (s.S. 27) gesichert. Der Hosenträgergurt muss möglichst stramm am Körper des Kindes sitzen. Die Schultergurthöhe muss der Größe des Kindes angepasst werden (Gurtauslass in Höhe der Schulter). Es werden bereits Sitze mit Fünfpunktgurtsystem nach der neuen Norm ECE 129 i-Size (s.S. 27 oben) angeboten. Diese ermöglichen auch für diese Altersgruppe die Beförderung entgegen der Fahrtrichtung. Wenn Sie einen solchen Sitz verwenden, müssen Sie Ihr Kind bis zum Alter von 15 Monaten rückwärts gerichtet befördern.



- **Kindersitz mit Fangkörper (Tischchen).** Der Oberkörper des Kindes wird bei einem Unfall durch den Fangkörper abgefangen. Die Belastungen für das Kind sind relativ gering. Ein Fangkörper-System darf in der entsprechenden Gewichtsklasse niemals ohne Tischchen verwendet werden.

- **Kindersitz in Verbindung mit dem Dreipunktgurt.** Das Kind und der Sitz werden mit dem Dreipunktgurt des Fahrzeugs gesichert. Eltern sollten aber diese Sitze keinesfalls zu früh verwenden. Laut Meinung von Orthopäden sind Kinder bis zu einem Alter von ca. vier Jahren noch viel zu klein, um in einem Sitz mit Dreipunktgurt mitzufahren, da die Schultern des Kindes mit den Kräften, die bei einem Unfall auftreten, überlastet sind.



Gibt es auch gute Kindersitze für Kinder im Grundschulalter?

Im Grundschulalter beginnt die eigentlich schwierige Zeit. Viele Kinder wollen keine „Babys“ mehr sein und Kindersitze nicht mehr benutzen. Eltern, die davon ausgehen, dass der Erwachsenengurt zur Sicherung der Kinder ausreicht, unterliegen einem gefährlichen Irrtum. Bei einem Unfall kann der Erwachsenengurt am Bauch



oder Hals des Kindes tief einschneiden und schwerwiegende Verletzungen verursachen.

Deshalb müssen auch Schulkinder bis 12 Jahre oder 150 cm Körpergröße mit einem Kindersitz – möglichst inklusive Rückenstütze – und Dreipunktgurt gesichert werden. Der Gurt sollte so gelenkt werden, dass er im Bereich des Beckens (nicht des Bauches) und mittig über dem Schlüsselbein (nicht am Hals) verläuft. Der Sitz muss deshalb über ausgeprägte Führungshörner und eine Rückenstütze mit guter seitlicher Abstützung verfügen. Von der Benutzung einfacher Sitzerrhöhungen ohne Rückenlehne und Kopfstütze wird dringend abgeraten. Bei einem Seitenaufprall bieten sie dem Kind keinerlei Schutz.

Wichtig: Kinder auch bei spontaner Mitnahme immer mit Kindersitz sichern!

Wie lange müssen ältere Kinder gesichert werden?


Die Gewichtseinteilung bei den Kindersitzen der Gruppe III (22 bis 36 kg) könnte den Schluss nahe legen, dass Kinder ab 36 kg Körpergewicht nicht mehr in Kindersitzen gesichert werden müssen. Das ist falsch! Wenn Ihr Kind jünger als 12 Jahre ist und kleiner als 150 cm, aber bereits mehr als 36 kg wiegt, sollten Sie beim Hersteller des Kindersitzes nachfragen, bis zu welchem Körpergewicht der Sitz verwendet werden darf.

ISOFIX – ja oder nein?

Wenn die Möglichkeit besteht, ISOFIX-Systeme im Auto zu verwenden, ist dies zu empfehlen. Der Sicherheitsgewinn ist enorm und die einfachere Bedienung ist für Eltern eine echte Erleichterung.



Checkliste: Kauf/Überprüfung eines Kindersitzes

- 
- Vor dem Kauf:**
- feststellen, wie viel das Kind wiegt und wie groß es ist
 - die Bedienungsanleitung des eigenen Autos studieren; darin enthaltene Vorgaben oder Empfehlungen beachten
 - Testergebnisse (z. B. Stiftung WARENTEST) berücksichtigen
 - einen Favoriten unter den Kindersitzen bestimmen
- Beim Kauf:**
- nur Sitze mit aktuellem Prüfzeichen (ECE-R 129, ECE-R 44/ 03 oder ECE-R 44/ 04) kaufen. Die Prüfnummer der Sitze nach ECE – R 44 muss mit 03 ... oder 04 ...beginnen. Ältere Sitze, deren Prüfnummer mit 02 ... oder gar 01 ... beginnt, sind seit April 2008 nicht mehr zugelassen und dürfen auch nicht mehr verwendet werden!
 - die Bedienungsanleitung des Kindersitzes lesen
 - bei einem Einbauversuch prüfen, ob die Montage einfach genug ist und der Sitz stramm und kippsicher in Ihrem Fahrzeug befestigt werden kann, gegebenenfalls von dem Verkäufer oder der Verkäuferin helfen lassen
 - den Sitz selbst prüfen, beispielsweise ob seine Handhabung klar ist, ob er sich leicht verstellen lässt, ob das Gurtschloss gut zugänglich und leicht arretierbar ist
 - mit dem Kind im Sitz prüfen, ob die Gurte so eingestellt werden können, dass sie eng genug am Körper des Kindes anliegen und ob eine gute seitliche Kopfabstützung vorhanden ist
 - ältere Kinder bei der Wahl des Sitzes mitentscheiden lassen

Gut zu wissen

Möchten Sie Ihr Wissen überprüfen? Dann sollten Sie entscheiden, welche der vorgegebenen Antwortmöglichkeiten „richtig“ oder „falsch“ sind. Auf den Seiten 41 und 42 können Sie vergleichen, ob Sie richtig geantwortet haben.

F Wie lange müssen Kinder in einem geeigneten Kindersitz befördert werden?

1. Nur bis 36 kg Gewicht des Kindes.
2. Bis sie 150 cm groß oder 12 Jahre alt sind.
3. Bis sie alt genug sind um selbst zu entscheiden, ob sie im Kindersitz sitzen wollen oder nicht.

Spielen, toben, klettern

Warum schlagen Ärztinnen und Ärzte zurzeit Alarm, wenn es um die Bewegung von Kindern geht?

Kinder haben es gut. Sie dürfen nach Lust und Laune toben und herumtollen. Kindheit und Bewegung gehören untrennbar zusammen – so war es zumindest früher.

Doch viele Kinder haben heute nicht mehr die Freiräume, die ihre Eltern und Großeltern in ihrer Kindheit noch hatten. Dies hat Folgen – für die Gesundheit, aber auch für das Unfallrisiko der Kinder.

Untersuchungen in Kindergärten und Schulen belegen, dass sich viele Kinder zu wenig bewegen. Bei einem Viertel bis zur Hälfte der untersuchten Kinder wurden Haltungprobleme, Übergewicht, mangelnde Fitness und Schwächen in der Körperkoordination verzeichnet – mit steigender Tendenz.

Warum bewegen sich Kinder heute weniger als früher?

Der Straßenverkehr hat enorm zugenommen. Viele Spielplätze sind schwierig zu erreichen, und immer



mehr Eltern verbieten ihren Kindern aus Sorge vor Unfällen, allein auf der Straße zu spielen. Der Medienkonsum steigt stetig an. Auch Vorschulkindern sind Fernsehen oder Computerspiele meist gut vertraut. Die Stunden, die Kinder vor dem Bildschirm verbringen, fehlen ihnen an Bewegung. Außerdem bewegen sich viele Eltern – Vorbilder für ihre Kinder – auch zu wenig.

Welche Auswirkungen hat dies auf das Kinderspiel?

Auch die Spiele haben sich in den letzten Jahrzehnten gewandelt. Frühere Eltern- generationen spielten in ihrer Kindheit im Regelfall draußen, und Laufen, Springen, Toben, Hüpfen, Schaukeln oder Klettern gehörten immer dazu. Das ist heute anders. Das Spielrepertoire der Kinder geht seit Jahren zurück. Um die Jahrhundertwende kannten Kinder noch rund hundert Bewegungsspiele, heute sind es durchschnittlich fünf. Spielen ist bei vielen Kindern zur sitzenden Tätigkeit verkommen.





Warum ist Bewegung so wichtig für die kindliche Entwicklung?

Wenn sich Kinder bewegen, sammeln sie Erfahrungen, nehmen Eindrücke von ihrer Umwelt auf und verarbeiten sie. Bewegung ist Ausdruck ihrer Lebensfreude.

Die Entwicklung des Gleichgewichtssinnes und der Erwerb der grobmotorischen Fertigkeiten wie Stehen, Laufen, Rennen, Hüpfen, Klettern, Greifen usw. werden durch Neugier und ständiges Üben gefördert. Vor allem im Spiel können Kinder ihre Fähigkeiten erproben und ausbauen. Bewegungsspiele fördern nicht nur die körperlichen Fähigkeiten, sondern regen auch die Denkentwicklung an und sind eine wichtige Grundlage für das Selbstvertrauen und für die Entwicklung der Persönlichkeit.

Was hat Bewegungssicherheit mit Verkehrssicherheit zu tun?

Bewegungssicherheit, Wahrnehmung der Umgebung und Reaktionsschnelligkeit sind wichtige Voraussetzungen zur Vermeidung von Unfällen zu Hause, auf der Straße, im Kindergarten oder in der Schule.

Seit vielen Jahren ereignen sich die meisten Schulwegunfälle ohne Beteiligung anderer Personen im Straßenverkehr. Mehr als die Hälfte dieser Unfälle passiert also durch Abrutschen, Stolpern, Umknicken oder Hinfallen. Das lässt sich nur begrenzt durch besondere Faktoren erklären, etwa durch winterliches Glatteis auf den Straßen oder durch Rängeleien. Die Hauptursache liegt bei der mangelnden Bewegungssicherheit der Kinder. Auch die Unfälle, die sich im Kindergarten ereignen, werden zu einem erheblichen Teil auf Mängel bei Wahrnehmung und Bewegungssicherheit zurückgeführt.

Lässt sich Bewegungssicherheit fördern?

In wissenschaftlichen Untersuchungen an Kindergärten und Grundschulen wurden Maßnahmen zur Verbesserung der Bewegungssicherheit erprobt. Beste Erfahrungen wurden mit angeleiteten Bewegungsspielen gemacht, denn hier werden buchstäblich Kopf, Herz und Hand beteiligt. Zudem werden Körperkoordination, Gleichgewicht, Kraft und Ausdauer verbessert. Besonders wichtig ist, dass Kinder regelmäßig die Gelegenheit haben sich zu bewegen.



Was können Eltern tun?

Wichtig ist die Regelmäßigkeit. Zehn Minuten **Bewegungsspiel** pro Tag können schon eine Menge bewirken. Um Frustrationen zu vermeiden, sollten Eltern darauf achten, dass bei den Spielen nicht immer der Wettkampf im Vordergrund steht. Aufwändiges Spielmaterial ist nicht nötig. Luftballons, Kartonstücke und alles, was ein Haushalt an einfachen Materialien hergibt, reichen für die meisten Spiele aus. Wichtiger ist, dass die Spiele allen Beteiligten Freude bereiten.

Für die Kleinen ist das **Kinderzimmer** meist der wichtigste Ort in der Wohnung. Doch auch hier bewegen sich Kinder in der Regel zu wenig und sitzen zu viel.

Nutzen Sie alle Möglichkeiten, das Kinderzimmer dem Bewegungsdrang der Kinder entsprechend zu gestalten. Vor allem bei kleinen Zimmern ist Fantasie gefordert.

Doch mit ein paar Tipps und Tricks können Sie auch auf kleinstem Raum Spielraum schaffen.

Zunächst gilt es „aufzuräumen“. Alle überflüssigen Möbel sollten woanders Platz finden. Gefahrenquellen, wie scharfe Ecken und Kanten und Dinge, die von den Wänden fallen und kaputtgehen können, haben im Kinderzimmer nichts zu suchen. An scharfen Kanten verletzen sich Kinder besonders leicht.

Kinder brauchen **Spielmaterialien** zum Improvisieren. Pappkartons in verschiedenen Größen sind wunderbar geeignet zum Hineinkriechen, Verstecken und Bauen von Tunneln und Höhlen. Auch weiches Spielzeug, zum Beispiel Jongliertücher und Soft-Frisbees, eignen sich hervorragend für Spiele, die gleichzeitig Reaktionsfähigkeit und Koordination fördern.



Spielideen für drinnen und draußen

Toben Sie mit Ihren Kindern, machen Sie Kissenschlachten, spielen Sie „Flugzeug“ etc. Und probieren Sie die folgenden Spielideen für Eltern und Kind/er aus:

Krabben-Krabbeln

Die Kinder krabbeln rückwärts durch einen Hindernis-Parcours: um Kissen herum, durch einen Stuhl hindurch, zwischen Tangfäden (Luftschlangen) hindurch und durch eine Slalomstrecke aus Muscheln (Joghurt-Becher). Wer irgendwo anstößt, muss ein Hindernis zurück und darf dann weiter machen.

Ungeheuerlauf

Die Kinder stellen sich paarweise hintereinander auf und jedes Kind versucht, mit seinen Händen die Fußknöchel seines Partners zu umfassen. Wenn das gelungen ist, soll das so entstandene „Ungeheuer“ das Spielfeld durchqueren. Die Kinder dürfen sich dabei nicht loslassen, sonst müssen sie wieder von neuem beginnen.

Haltestellen

Alle Kinder laufen nach einer Begleitmusik im Raum umher. Wenn die Musik aufhört, bleiben sie stehen und merken sich ihren Halteplatz. Beginnt die Musik wieder, laufen sie weiter, bis sie ein zweites Mal aufhört. Die Kinder merken sich auch ihren zweiten Halteplatz (maximal bis zu fünf Haltestellen).

Anschließend wird die Rückfahrt angetreten, wobei die Kinder zu ihren verschiedenen Haltestellen zurückkehren.

Signale

Die Kinder (und Eltern) gehen zu einem Lied durch den Raum. Zuvor wurden folgende Kommandos vereinbart:

Feuer! Alle laufen an eine Wand.

Wasser! Alle laufen in die Mitte des Raumes.

Erde! Alle setzen sich schnell hin.

Bordstein! Alle Kinder bleiben sofort stehen und schauen mehrmals in beide Richtungen.

Luft! Alle stellen sich auf die Zehenspitzen.

Blitz! Alle laufen in eine Ecke.

Bei jedem Kommando wird die Musik gestoppt. Nach kurzer Unterbrechung geht es weiter.



Schneeflockentanz

Papiertaschentücher werden auseinandergefaltet und mit einem Zipfel am Hosen- oder Rockbund jedes Kindes befestigt. Zum Klang der Triangel (oder eines anderen Klanginstrumentes) tanzen die Kinder als Schneeflocken durch den Raum, ohne das Spielfeld zu verlassen. Wird die Triangel heftig gespielt, bedeutet das „Sturm“, und die Kinder versuchen sich gegenseitig die Taschentücher abzujagen. Wer sein Tuch verloren hat, setzt sich als Hindernis auf den Boden. Wer beim Fangen oder Weglaufen das Spielfeld verlässt, muss ebenfalls ausscheiden. Welche Schneeflocken überstehen den Sturm unbeschadet? (Auch im Straßenverkehr dürfen Kinder Spielräume nicht verlassen, selbst wenn das Spiel noch so wild ist und noch so viel Spaß macht.)

Hampelmann

Ein Kind stellt den Hampelmann dar. Jede Bewegung, die es macht, muss von allen anderen nachgeahmt werden: auf einem Bein stehen, hüpfen, Arme kreisen, sich setzen und wieder aufstehen. Klatscht der Hampelmann in die Hände, müssen alle Kinder (Eltern) ruhig stehen bleiben.

Grünes Licht!

Die Kinder verteilen sich im Raum. Mutter (oder Vater) steht an einem festen Platz. Hält sie den grünen Ball hoch, bewegt sich die Gruppe frei im Raum umher. Wechselt sie auf das rote Signal, müssen alle Kinder in ihrer Bewegung verharren. Wenn es wieder „Grünes Licht“ gibt, sagt sie eine neue Gangart an. Besonderen Spaß macht es, wenn die Fortbewegungsarten häufig gewechselt werden, beispielsweise: hüpfen, schleichen,

trippeln, stampfen, rückwärts gehen, galoppieren, tänzeln, schlürfen.

Das Spiel kann auch mit zwei weißen Pappscheiben gespielt werden, auf denen jeweils nur das rote Steh- bzw. das grüne Gehmännchen zu sehen ist.

Zeitungslauf

Jedes Kind bekommt einen Bogen Zeitungspapier. Hinter einer Linie stellen sich alle auf ihren Bogen Zeitungspapier und sollen so schnell wie möglich darauf das Spielfeld bis zu einer zweiten Linie überqueren, ohne auf den Boden zu treten und ohne das Zeitungspapier zu zerreißen.

Kinder-Schlange

Die Kinder fassen sich an den Schultern und schließen die Augen. Nur das erste Kind, der „Schlangenkopf“, behält die Augen offen und führt die Schlange über vorhandene oder gedachte Hindernisse, um Gegenstände herum, unter Gegenständen hindurch: langsam, zügig, in der Hocke oder auf Zehenspitzen. Jeder darf einmal „Schlangenkopf“ sein.

Gerupftes Huhn

Ein Kind bekommt so viele Zeitungsfetzen mit Tesakrepp an seine Kleidung geheftet, wie Kinder mitspielen. Jedes Kind versucht nun, dem Huhn eine Feder zu rupfen. Wenn ihm das Huhn dabei auf die Hand schlägt, wird das Kind bewegungslos und verwandelt sich zu Stein. Zum Schluss wird gezählt: Gibt es mehr versteinerte Kinder (Eltern) oder gerupfte Federn?

Gut zu wissen

Möchten Sie Ihr Wissen überprüfen? Dann sollten Sie entscheiden, welche der vorgegebenen Antwortmöglichkeiten „richtig“ oder „falsch“ sind. Auf den Seiten 41 und 42 können Sie vergleichen, ob Sie richtig geantwortet haben.

G Warum bewegen sich viele Kinder heutzutage viel zu wenig?

1. Weil der Straßenverkehr enorm zugenommen hat und Kinder Spielräume immer seltener selbstständig erreichen können.
2. Weil der steigende Medienkonsum bei Kindern Bewegungszeiten einschränkt.
3. Weil sich die Eltern der Kinder häufig auch nicht gerne bewegen.

Die alltäglichen Gefahren meistern

Wo sind Kinder besonders gefährdet?

Gefahren drohen Kindern leider nicht nur im Straßenverkehr. Auch in der elterlichen Wohnung, im Hof, im Garten oder in Freizeiteinrichtungen gibt es vieles, was die Kinder gefährden kann. Jährlich haben etwa 1,7 Millionen Kinder unter 15 Jahren einen Unfall. Viele dieser Unfälle verlaufen glimpflich. Leider kommen dabei aber auch fast 200 Kinder jedes Jahr ums Leben.

Wer sich um das Wohlergehen seines Kindes sorgt, kann lernen, Gefahren zu erkennen und diese zuverlässig von ihnen fernzuhalten – beispielsweise Dinge, denen Kinder aufgrund ihres Entwicklungsstandes noch nicht gewachsen sind. Durch Vorbild und Anleitung müssen Kinder lernen, allmählich auch mit Dingen und Situationen umzugehen, denen sie – nach ausreichender Übung – allein und selbstständig gewachsen sein sollten.

Übersicht über Gefährdungsbereiche

Wir können in dieser Broschüre nicht auf alle möglichen Arten von Gefährdungen eingehen. Wenn Sie die folgende Übersicht durchlesen und mit Ihrer Wohnung, dem Spielbereich der Kinder und mit deren alltäglichen Wegen abgleichen, werden Sie sicherlich hier und da Ansatzpunkte finden, die Umwelt der Kinder etwas sicherer zu machen.

Fallen

Stolperfallen sind Kabel, Fußböden, Teppiche, Möbel, Gardinen. Treppen müssen besonders gesichert werden.

Schneiden

Besonders gefährlich sind hier Messer und Scheren, aber auch Glasscherben und Nassrasierer.

Verbrennen

Kinder verbrennen und verbrühen sich an Boilern, an heißem Wasser, am Herd, am Ofen, an Kerzen und an heißen Getränken. Tischtücher sind für die ganz Kleinen gefährlich, wenn sie daran ziehen und infolgedessen z.B. eine Kanne mit heißem Kaffee auf sie herabfällt.

Ersticken

Besonders zu erwähnen sind Plastiktüten, Nüsse, kleine Spielzeugteile sowie Kordeln (Strangulieren).

Ertrinken

Viel häufiger als man allgemein denkt, ertrinken Kinder in Badewannen, Gartenteichen und Regentonnen.

Vergiften

Unachtsam liegen gelassene Reinigungs- und Pflegemittel, aber auch Medikamente, Zigaretten und Alkohol in jeder Form sind gefährlich.

Strom

Elektrische Geräte und Steckdosen müssen unbedingt gesichert werden.



Den Straßenverkehr kinderfreundlicher gestalten

Gibt es nicht zu viele Gefahrenstellen für Kinder im Straßenverkehr?

Tatsächlich stoßen Eltern und Kinder immer wieder auf Bedingungen, die nicht so sind, dass Kinder damit zurecht kommen können. Fahrbahnen sind breit, der Verkehr ist dicht, es wird zu schnell gefahren, gesicherte Überquerungsstellen und Radwege fehlen.



+ Niedrigere Geschwindigkeiten und besserer Sichtkontakt lassen sich auch durch verschwenkte Fahrbahnen erreichen. Diese so genannten Versätze entstehen beispielsweise dadurch, dass das Parken abwechselnd auf nur einer Straßenseite erlaubt wird.



Gibt es Lösungsansätze, die einen Einfluss auf das Verkehrsverhalten haben und die Sicherheit deutlich erhöhen?

Es gibt einige Lösungsansätze, beispielsweise:

+ Aufpflasterungen, darunter versteht man leichte Anhebungen des Fahrbahnniveaus um fünf bis zehn Zentimeter; sie führen nachweislich zu einer langsameren Fahrweise.



Wie wirken sich Anlagen zur Geschwindigkeitskontrolle aus?

Dort, wo bauliche Maßnahmen nicht möglich sind oder nicht ausreichen, kann der Einsatz von ortsfesten Anlagen zur Geschwindigkeitskontrolle die gefahrenen Geschwindigkeiten in der Regel deutlich reduzieren.

Sind „Tempo-30-Zonen“ ein gutes Mittel?

Die Einhaltung von Tempo 30 lässt sich nicht durch Verkehrsschilder allein, sondern nur durch zusätzliche bauliche Maßnahmen erreichen, wobei verschiedene Formen von Aufpflasterungen in Frage kommen. An Kreuzungen und Einmündungen empfiehlt sich die Aufpflasterung des gesamten Bereiches. An Streckenabschnitten können Teilaufpflasterungen (Anhebung des Fahrbahnniveaus von Bordstein zu Bordstein) oder Plateau-Pflasterungen (Erhöhung in Form eines Pflasterkissens, das in der Fahrbahnmitte liegt) eingesetzt werden.

Damit die Aufpflasterungen auch in gewünschter Weise wirken, also gleichmäßig langsamere Geschwindigkeiten erreicht werden, müssen sie regelmäßig in Abständen von 30 bis 50 Metern wiederkehren.

Normalerweise gilt in Tempo-30-Zonen die Rechts-vor-Links-Regelung. Sie bewirkt an Kreuzungen und Einmündungen, dass Autofahrerinnen und Autofahrer ihre Aufmerksamkeit erhöhen und ihr Fahrtempo drosseln.



Es gibt allerdings auch gute Gründe für vorfahrtsberechtigte Straßen in Tempo-30-Zonen, beispielsweise dann, wenn die Verkehrsbelastungen der verschiedenen Richtungen sehr unterschiedlich sind oder wenn hier ein Bus fährt. Trotz der Vorfahrtberechtigung müssen diese Straßen aber keine „Rennstrecken“ sein, denn auch dort können die verschiedenen Aufpflasterungen eingebaut werden.

Welche Rolle spielt das Parken für die Sicherheit in Wohnstraßen?

Eine ganz entscheidende Rolle. Die Sicht vom Bordstein aus ist wichtig für die Sicherheit der Kinder beim Überqueren. Um eine gute Sicht an Kreuzungen, Einmündungen sowie Überquerungsstellen zu gewährleisten, müssen diese Stellen von parkenden Autos freigehalten werden. Durchgängig zugeparkte Fahrbahnränder und Gehwege erhöhen das Überquerungsrisiko für Kinder. Wenn ein Halteverbot nicht ausreicht, helfen Poller.



Was können Eltern tun?

Selbstverständlich reicht es nicht aus, einen guten Vorschlag zu haben. Für fast alle Maßnahmen, insbesondere für die Umgestaltung von Wohnstraßen in Wohngebieten, werden sorgfältige und gründliche Planungen benötigt. Eine gute und konstruktive Zusammenarbeit mit den jeweils zuständigen Behörden aus Straßenbau, Planung, Polizei und Verkehrsbehörde ist in jedem Fall notwendig.

Bevor Eltern die eine oder andere Lösung vorschlagen, muss geklärt werden, wo Gefahren und Probleme besonders groß sind und wo der Handlungsbedarf am dringendsten ist.

Gegen Ende des Kindergartenalters, wenn der Schulweg geplant wird, stellt sich allen Eltern die Frage, welcher Weg der sicherste ist.

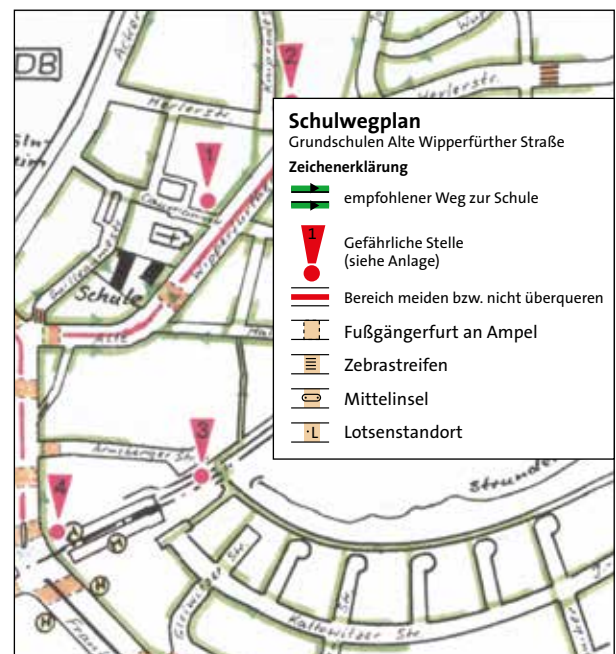
Dazu bietet es sich an, von der Schule ausgehend die umliegenden Straßen, also die Wege der Kinder, genauer zu untersuchen. Dabei stellt der so genannte **Schulwegplan** ein unverzichtbares Instrument dar, denn er ist sowohl Grundlage für die Darstellung von Problemen als auch Anlass für Veränderungen.

Was ist ein Schulwegplan?

Ausgangspunkt für einen Schulwegplan ist die Bestandsaufnahme aller verkehrlichen Gegebenheiten im Einzugsbereich einer Schule. So werden Straßen und Gehwege, Verkehrsführungen und Verkehrsregelungen, Überquerungsstellen und Bushaltestellen sowie andere, für Kinder wichtige Bereiche, in eine Karte eingetragen. Der Schulwegplan empfiehlt sichere Wege und weist Gefahrenstellen aus.

Da Schulwegsicherung eine Gemeinschaftsaufgabe ist, arbeiten an einem Schulwegplan Verwaltungen, Polizei, Schulen und Eltern gemeinsam. Es hat sich bewährt, dass ein Arbeitskreis „Schulwegsicherung“ unter Leitung der Straßenverkehrsbehörde gegründet wird, der eine längerfristige Zusammenarbeit anstrebt.

Wenn Ihr Kind bald in die Schule kommt, fragen Sie bei der Schule oder der zuständigen Verkehrsbehörde nach dem Schulwegplan. Wählen Sie anhand des Plans den Schulweg Ihres Kindes und üben Sie ihn gemeinsam mit Ihrem Kind.



Gut zu wissen

Möchten Sie Ihr Wissen überprüfen? Dann sollten Sie entscheiden, welche der vorgegebenen Antwortmöglichkeiten „richtig“ oder „falsch“ sind. Auf den Seiten 41 und 42 können Sie vergleichen, ob Sie richtig geantwortet haben.

H Gibt es Lösungsansätze, die Einfluss auf das Verkehrsverhalten haben und die Sicherheit der Kinder erhöhen?

1. Anlagen zur Geschwindigkeitskontrolle
2. Mittelinseln, an denen der Fußverkehr kürzere Überquerungszeiten hat und wo jeweils nur eine Fahrtrichtung überblickt werden muss.
3. Tempo-30-Zonen, die nicht allein durch Verkehrsschilder, sondern auch durch bauliche Maßnahmen – etwa Aufpflasterungen – gestaltet wurden.

Auflösungen der Tests und Fragen

Tests

A

Was ist besonders wichtig beim Lernen im Straßenverkehr?

Richtig:

1. Kinder sollen von klein an lernen, immer vor dem Bordstein stehen zu bleiben.
2. Kinder sollen in Begleitung ihrer Eltern nach und nach lernen, selbst den Straßenverkehr zu beobachten und selbst Entscheidungen zur Fahrbahnüberquerung zu treffen

Falsch:

2. Kinder sollen frühzeitig lernen, selbstständig Wege zurückzulegen.

B

Was können Eltern tun, damit ihr Kind Schritt für Schritt sicherer im Straßenverkehr wird?

Richtig:

1. Gemeinsam mit ihrem Kind im Straßenverkehr üben.
2. Das Kind bei alltäglichen Wegen auf bestimmte Situationen, Fahrzeuge oder Personen im Straßenverkehr aufmerksam machen und es beobachten lassen.

Falsch:

3. Das Verhalten an Ampeln und Zebrastreifen zu Hause in Ruhe besprechen.

C

Was können Eltern tun, damit Kinder draußen spielen können?

Richtig:

2. Eltern können ihre Wohngegend unter die Lupe nehmen und Gefahrenpunkte feststellen.
3. Eltern können Spielbereiche festlegen, mit dem Kind eine „Ortsbesichtigung“ durchführen und die Grenzen klar festlegen.

Falsch:

1. Eltern können Kinder grundsätzlich auf Gehwegen spielen lassen, denn die sind ja für Fußgängerinnen und Fußgänger da.

D

Was ist als Einstieg besser geeignet: Roller bzw. Laufrad oder Rad?

Richtig:

2. Der Roller / das Laufrad. Die Bewegungsabläufe sind einfacher als beim Radfahren, die Unfallgefahr somit geringer.
3. Der Roller / das Laufrad. Die Geschwindigkeiten sind niedriger und der Roller behindert kaum in kritischen Situationen.

Falsch:

1. Das Rad. Wenn Kinder nicht im Vorschulalter mit dem Radfahren beginnen, lernen sie es nie mehr richtig.

E

Wo müssen/dürfen Kinder im Straßenverkehr Rad fahren?

Richtig:

1. Bis zum achten Geburtstag **müssen** sie auf dem Gehweg fahren.
2. Ist ein baulich von der Fahrbahn getrennter Radweg vorhanden, so dürfen abweichend von Satz 1 Kinder bis zum vollendeten achten Lebensjahr auch diesen Radweg benutzen.

Falsch:

3. Bis zum achten Geburtstag dürfen sie wählen, ob sie auf dem Gehweg, dem Radweg oder auf der Fahrbahn fahren.

F

Wie lange müssen Kinder in einem geeigneten Kindersitz befördert werden?

Richtig:

2. Bis sie 150 cm groß oder 12 Jahre alt sind.

Falsch:

1. Nur bis 36 kg Gewicht des Kindes.
3. Bis sie alt genug sind um selbst zu entscheiden, ob sie im Kindersitz sitzen wollen oder nicht.

Die Gewichtseinteilung bei den Kindersitzen der Gruppe III (22 bis 36 kg) könnte nämlich den Schluss nahe legen,

dass Kinder ab 36 kg Körpergewicht nicht mehr in Kindersitzen gesichert werden müssen. Das ist falsch! Kinder, die kleiner als 150 cm sind, müssen nach der Straßenverkehrsordnung bis zum 12. Geburtstag mit Kindersitzen gesichert werden. **Die Körpergröße ist also von besonderer Bedeutung und damit der richtige Gurtverlauf.** Bei schwereren Kindern über 36 kg Körpergewicht sollte unbedingt beim Hersteller des Kindersitzes nachgefragt werden, bis zu welchem Körpergewicht der Sitz verwendet werden darf.

G

Warum bewegen sich viele Kinder heutzutage viel zu wenig?

Alle drei Antworten sind richtig:

1. Weil der Straßenverkehr enorm zugenommen hat und Kinder Spielräume immer weniger selbstständig erreichen können.
2. Weil der steigende Medienkonsum bei Kindern Bewegungszeiten einschränkt.
3. Weil sich die Eltern der Kinder häufig auch nicht gern bewegen.

H

Gibt es Lösungsansätze, die Einfluss auf das Verkehrsverhalten haben und die Sicherheit erhöhen?

Alle drei Antworten sind richtig:

1. Anlagen zur Geschwindigkeitskontrolle
2. Mittelinseln, an denen der Fußverkehr kürzere Überquerungszeiten hat und wo jeweils nur eine Fahrtrichtung überblickt werden muss.
3. Tempo-30-Zonen, die nicht allein durch Verkehrsschilder, sondern auch durch bauliche Maßnahmen – etwa Aufpflasterungen – gestaltet wurden.

Fragestellungen

Was muss ein Kind alles können, damit es allein zu dem Geschäft an der Ecke gehen kann?

Die Beantwortung dieser Frage umfasst so viele Aspekte, dass hier nur einige wenige Anhaltspunkte gegeben werden können: Ist das Kind ruhig oder nervös und zappelig? Überlegt es, bevor es etwas tut, oder ist es spontan? Ist es ein Junge oder ein Mädchen? (Jungen sind in der Regel stärker gefährdet.) Hält es sich an ver-

einbarte Regeln, auch dann, wenn es abgelenkt ist durch sein „Gedanken-Kino“, durch Freunde oder interessante Dinge? Ist es in der Lage, Entfernungen und Geschwindigkeiten so abzuschätzen, dass es gefahrlos die Fahrbahn überqueren kann? Ist es sicher in der Unterscheidung von Links und Rechts?

Wie schnell wird auf der Straße gefahren? Gibt es dort häufig parkende Fahrzeuge, die die Sicht versperren? Gibt es Tageszeiten, die gefährlicher sind als andere (beispielsweise nachmittags, wenn die Berufstätigen von



der Arbeit heimfahren)?

Kinder wollen draußen spielen. Wo können sie spielen, wo auf keinen Fall? Welche Gefahrenpunkte sehen Sie?

Von vielen möglichen Diskussionspunkten hier nur einige ausgewählte.

- ① Wohnstraße: Mülltonnen versperren den Gehweg.
- ② Wohnstraße: viele parkende Fahrzeuge; nachmittags „Berufsverkehr“; Spielen eventuell vor Garagen möglich.
- ③ Gefährliche Landstraße ohne Geh- und Radwege. Spielen in der Nähe unmöglich.
- ④ Hauptverkehrsstraße: Spielen unmöglich.
- ⑤ Wirtschaftsweg: Wird er als „Schleichweg“ benutzt? Fahren dort zu bestimmten Zeiten viele landwirtschaftliche Fahrzeuge?
- ⑥ Anliegerstraße: abschüssige Hofeinfahrt.
- ⑦ Anliegerstraße: Gefährlich ist der Übergang zur Wohnstraße.
- ⑧ Spielplatz: Laufen Kinder beim Spiel auf die Wohnstraße?
- ⑨ Anliegerstraße als Sackgasse: zum Spielen geeignet, wenn dort grundsätzlich langsam gefahren wird.

Herausgeber:

Deutscher
Verkehrssicherheitsrat

Auguststraße 29
D – 53229 Bonn

Postfach 53222 Bonn

T +49(0)228 40001 0
F +49(0)228 40001 67
E info@dvr.de

www.dvr.de

Konzeption und Gestaltung:

VKM
Verkehrssicherheit
Konzept & Media GmbH
www.vkm-dvr.de

Fotos:

ADAC, büro G29, Michael Heß, Kolpingstadt Kerpen,
Pressedienst Fahrrad/Puky, Karl Heinz Schäfer,
Michael Seifert, VTIV, Gerhard Zerbes

Illustrationen:

Justo Garcia Pulido, Martin Tazl

Druck:

PrintPart e.K., Remshalden

10. Auflage, Dezember 2017

